

## MARTIN LUTHER UND DIE JUDEN

Homiletisch-liturgische Annäherungen und eine Moritat

Die Moritat wurde verfasst von: Christian Albers, Ottmar Arnd, Ivonne Heinrich, Monika Kreutz

### Inhalt

1. Hinführung
2. Kurzpredigt mit Moritat und Gebet
3. Zitate aus Luthers Schriften über die Juden
4. Es gab auch andere Stimmen zur Zeit Luthers
5. Literatur

### 1. Hinführung

#### Zur Entstehung

Während der Fortbildung „Was wollen wir nun hierzu sagen? Predigen zu reformatorischen Themen“ im Februar dieses Jahres haben wir uns unter anderem mit Luthers Ausführungen zu den Juden beschäftigt, und zwar mit der Schrift von 1523 „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ und der von 1543 „Von den Juden und ihren Lügen“. Was soll man dazu sagen? Sicher: Wir können Vorträge halten, darüber nachsinnen, was Luther zu seinen Hasstiraden getrieben hat, ob sich die Schärfe seiner späten Schriften von dem exklusiv christologischen Verständnis des Alten Testaments her erklärt<sup>1</sup> oder welche fatalen Folgen Luthers Worte in der Geschichte bis heute haben. Aber wie nähern wir uns homiletisch-liturgisch dem Thema?

Eine kleine Gruppe hat sich auf den Weg gemacht und einen Text verfasst. Keine Predigt, sondern eine Moritat. Sie ist bitter und bissig. Das ist typisch für diese literarische Gattung, die aus der Form des Bänkelgesangs hervorgegangen ist. „Handelt der Bänkelang von einer Mord- oder Gräueltat, spricht man demnach von einer Moritat.“ (wikipedia)

---

<sup>1</sup> Klaus Wengst in einem Vortrag aus dem Jahr 2014 (als Download unter [www.zentrum-verkuendung.de](http://www.zentrum-verkuendung.de)), überarbeitete Fassung abgedruckt in: Klaus Wengst, Christsein mit Tora und Evangelium. Beiträge zum Umbau christlicher Theologie im Angesicht Israels, Stuttgart 2014.

### **Empfehlungen zur Gestaltung**

Die Moritat ist singbar auf die Melodie von „Herzliebster Jesu“ EG 81. Die Autorinnen und Autoren haben sie uns während der Fortbildung entsprechend vorgesungen. Wir als Zuhörende hatten Mühe, uns der Dynamik auszusetzen. Aber so ist das eben: Diese Schattenseite des Reformators tut weh. Alternativ ist es möglich, den Text auf die Musik von EG 81 zu sprechen. Das heißt: Die Orgel oder vielleicht ein anderes zartes Instrument wie Flöte, Gitarre oder Geige spielt leise die Melodie, und der Text wird von einer Person gesprochen. Ich empfehle, die Moritat sachlich zu sprechen und nicht zu viele Emotionen in die Sprechweise einzutragen. Wichtig ist, sich vorher genau zu überlegen, wo Sprechpausen gemacht werden. Diese sollten verschieden lang sein. Das heißt: Anders als bei einer traditionellen Moritat, die im stets selben Rhythmus z.B. zu einer Drehorgel gesungen wird, entfaltet sich die Wirkung des Textes durch unterschiedliche Tempi.

Wer dies hören soll, sollte darauf vorbereitet sein. Das heißt: Die Moritat muss eingeleitet werden. Und sie braucht einen Schluss, vielleicht in Form eines Gebets. Dazu unten Vorschläge. Wir empfehlen, die Moritat im Rahmen eines thematischen Gottesdienstes aufzuführen oder zu einer anderen Veranstaltung. In der Einladung dazu sollte deutlich werden, dass es thematisch um Luther und die Juden geht.

Die Kurzpredigt könnte für sich allein stehen, obwohl sie mit Blick auf die Moritat verfasst wurde. Sie wäre auch für eine Andacht oder für den Gemeindebrief geeignet. Ich würde auf jeden Fall das Gebet anschließen. Die biblischen Einwürfe brauchen m.E. keine Hinführung und keine Kommentare.

### **Weitere Materialien**

Für andere Veranstaltungen oder zur Vertiefung sind am Ende weitere Zitate zu finden. Hinweisen möchte ich insbesondere auf den Aufsatz von Klaus Wengst, Martin Luther und die Juden. Über theologische Judenfeindschaft als Geburtsfehler des Protestantismus (s. u. Literaturverzeichnis). Er geht der Frage nach, inwiefern einige theologische Grundsatzentscheidungen Luthers seine Judenfeindschaft erklären. Der Aufsatz findet sich im Downloadbereich auf der Website des Zentrums Verkündigung.

## **2. Kurzpredigt mit Moritat und Gebet**

### *Sprecherin / Sprecher*

Ich lese aus dem fünften Buch Mose. So spricht Gott zum Volk Israel:

„Nicht weil ihr zahlreicher seid als andere Völker, hängt Adonaj an euch. Deswegen hat er euch nicht erwählt – schließlich seid ihr das kleinste unter allen Völkern! Nein, weil Adonaj euch liebt und sich an den Schwur hält, den er euren Vorfahren geschworen hat, führte Adonaj euch mit starker Hand aus dem Haus der Sklavenarbeit und kaufte euch aus der Hand Pharaos, des Königs von Ägypten frei.“ (5. Mose 7, 7+8; Bibel in gerechter Sprache)

Allein durch Christus, sagt Martin Luther. Allein durch Christus sind wir von Gott gerechtfertigt, geliebt, gerettet. Kämpferisch sagt er das, rigoros, ausschließend. Und was er ausschließt, das ist die Bußpraxis der katholischen Kirche seiner Zeit. Wir können uns Gottes Gnade nicht durch gute Werke

verdienen, sagt er. Gottes Gnade bekommen wir auch nicht durch Bußleistungen und erst recht nicht durch Geld. Es reicht das herzliche Vertrauen in den Gottessohn. Also der Glaube.

Was Luther da für sich erkannt hat, das ist für viele Menschen befreiend. Keine Angst mehr vor dem Fegefeuer, keine Vermittlung der Gnade durch Priester oder Bischöfe. Auch nicht durch Heilige. Jeder und jede Getaufte kann direkt mit Gott in Verbindung treten, durch den Heiland Jesus Christus. Viele Leute sind begeistert. Begierig nehmen sie Luthers Lehre auf. Und auch Luther lässt sich von seinen eigenen Ideen hinreißen. Jetzt, so meint, jetzt wo er der Welt gesagt hat, wie es sich mit dem christlichen Glauben wirklich verhält, würden sich auch die Juden zum Christentum bekehren, jedenfalls einige. Und er schreibt 1523 in einer kleinen Abhandlung mit dem Titel „Dass Jesus ein geborener Jude sei“: „Ich möchte damit vielleicht auch einige der Juden zum Christenglauben reizen. Denn unsere Narren, die Päpste, Bischöfe, Sophisten und Mönche, die groben Eselsköpfe, sind bisher so mit den Juden umgegangen, dass ein guter Christ am liebsten ein Jude geworden wäre. Und wenn ich ein Jude gewesen wäre und hätte diese Tölpel und Grobiane gesehen, wie sie den Christenglauben leiten und lehren, so wäre ich lieber eine Sau geworden als ein Christ. Denn sie haben die Juden behandelt, als wären sie Hunde und nicht Menschen.“

#### *Sprecherin / Sprecher*

Ich lese aus dem Brief des Apostels Paulus:

„Nach der Erwählung sind die Juden Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“ (Röm 11,28b+29, Lutherübersetzung)

Dass Jüdinnen und Juden auch ohne Christus mit Gott in Verbindung sein können, dass sie geliebte, gerechtfertigte und gerettete Kinder Gottes sind, auch ohne Taufe – das ist für Luther undenkbar. Sie müssen sich bekehren, so meint er, oder sie landen in der Verdammnis. Aber die Juden möchten sich nicht bekehren. Sie wollen Jüdinnen und Juden bleiben und finden in ihrem Glauben Heimat und Sinn. Wozu Christen werden?

Eigentlich könnte Luther sich nun zurücklehnen und sich sagen: „Ich hab’s versucht. Sie wollen nicht. Das ist ihre Sache. Oder noch genauer: Das ist Gottes Sache. Ich habe hier nicht zu urteilen.“ Aber der Reformator reagiert so, wie religiöse Eiferer schon immer reagiert haben und es auch heute tun. Das Fremde kann nicht geduldet werden. So wie schon Jahre zuvor gegen die Bauern oder Täufer schreibt er jetzt gegen die Juden. Hasserfüllt und hässlich. Er schwingt sich zum Richter auf und verdammt die erste Liebe Gottes, das jüdische Volk als Ganzes. 1543 tut er das in seiner Schrift: „Von den Juden und ihren Lügen“. Da schreibt er:

„Was sollen wir Christen nun mit diesem verworfenen, verdamnten Volk der Juden tun? Dulden dürfen wir sie nicht (...) Ich will meinen treuen Rat geben. Erstlich, dass man ihre Synagogen und Schulen mit Feuer anstecke (...). Man soll auch ihre Häuser zerbrechen und zerstören. (...) Man soll ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbieten, weiter zu lehren. (...) Man soll den Juden keine Reiseerlaubnisse mehr geben (...). Sie sollen daheim bleiben. (...) Ihr (Fürsten und Herren) sollt und dürft sie auch nicht schützen, ihr wollet denn vor Gott aller ihrer Gräuel teilhaftig werden. (...) Sie (aber) werden für immer aus dem Lande hinausgetrieben. Denn, wie gesagt, Gottes Zorn ist so groß über sie, dass sie durch sanfte Barmherzigkeit nur schlimmer und schlimmer, durch Schärfe aber auch kaum besser werden. Darum nur weg mit ihnen!“

*Sprecherin / Sprecher*

Ich lese aus dem Buch des Propheten Sacharja:

Gott spricht zu den Juden in babylonischer Gefangenschaft: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.“ (Sach 9,12b, Lutherübersetzung)

Er hätte es besser wissen müssen, der große Reformator. Er hatte die Gnade wiederentdeckt. Und die Barmherzigkeit. Aber die gibt es seiner Meinung nach nur für getaufte Christenmenschen, die ordentlich glauben. Also so glauben, wie er es für richtig hält. Luther hat bis zu seinem Lebensende dafür gekämpft, dass die Juden aus seiner Umgebung vertrieben wurden. Bei seinem letzten Besuch in Eisleben, vier Tage vor seinem Tod, wollte er Streitigkeiten zwischen den Mansfelder Grafen schlichten. Aber noch etwas anderes lag ihm am Herzen. Er schrieb an seine Frau: „Wenn die Hauptsachen geschlichtet sind, so muss ich mich dran legen, die Juden zu vertreiben [...]“ Da gab es gerade mal noch etwa 50 Juden in Eisleben.

Die Nationalsozialisten haben dann gemacht, was Luther geraten hat. Sie haben sechs Millionen Juden systematisch ausgerottet. Völkermord. Auch das ist ein Erbe der Reformation. Schwer zu ertragen. Aber wir müssen das bedenken, wenn wir die positiven Errungenschaften der Reformation feiern. Wir tun das jetzt mit einer Moritat.

*Es wäre gut, wenn die Moritat nicht vom Prediger oder der Predigerin vorgetragen würde. Das heißt: Durch Ortswechsel und Wechsel der Person wird eine Zäsur gemacht. Die Sprecherin / der Sprecher sollte die Überschrift mit vortragen.*

### **Herzliebster Martin – eine Moritat**

1. Herzliebster Martin,  
was hab'n sie verbochen,  
dass du ein solch scharf Urteil hast gesprochen?  
Was ist ihre Schuld, in was für Missetaten,  
sind sie geraten?
  
2. Klagst nicht nur an,  
nein, stachelst an zu Taten.  
Brichst ihre Häuser, verbietest ihre Lehre.  
Lässt sie nicht reisen und verbreitest Lügen.  
Wem soll das dienen?
  
3. Was ist doch wohl die  
Ursach solcher Plagen?  
Ach deine Sünden, haben dich geschlagen.  
Du, mein Herr Martin, hast nun dies verschuldet,  
was sie erduldet.
  
4. Hast du vergessen,  
was du einst geschrieben,  
dass doch die Juden seien Christi Brüder,

wir sein nur Schwäger, kein Blutsverwandten -  
gute Gedanken!

5. Wärest du glücklich,  
wenn du all dies wüsstest:  
Ghettos und Lager, verbrannte Synagogen,  
kaltschwarzer Rauch, steigt auf zu Gottes Himmel -  
war das dein Wille?

6. Nun steh`n wir hier  
mit diesem Scherbenhaufen.  
Schwer ist das Erbe, das du hinterlässest.  
Wir seh`n manch Mächt`ge mit ebensolchem Hasse -  
nirgendwo Gnade.

### **Stille oder Musik**

#### **Gebet**

Barmherziger Gott,  
die Last ist schwer.  
Judenhass in unserer evangelischen Kirche!  
Von Anfang an.  
Wir stehen vor dir.  
Scham ist da.  
Auch Trauer.  
Das macht die Augen trüb und das Herz schwer.  
Wir heben unsere Augen auf zu dir, Gott.  
Heile die Wunden.  
Stärke alle, die den Frieden suchen.  
Amen.

### **3. Zitate aus Luthers Schriften über die Juden**

#### **1523: „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“<sup>2</sup>**

„Ich möchte damit vielleicht auch einige der Juden zum Christenglauben reizen. Denn unsere Narren, die Päpste, Bischöfe, Sophisten und Mönche, die groben Eselsköpfe, sind bisher so mit den Juden umgegangen, dass ein guter Christ am liebsten ein Jude geworden wäre. Und wenn ich ein Jude gewesen wäre und hätte diese Tölpel und Grobiane gesehen, wie sie den Christenglauben leiten und lehren, so wäre ich lieber eine Sau geworden als ein Christ. Denn sie haben die Juden behandelt, als wären sie Hunde und nicht Menschen.“

---

<sup>2</sup> Alle Zitate aus: Luther lesen. Die zentralen Texte. Bearbeitet und kommentiert von Martin H. Jung, hrsg. vom Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Göttingen 2016, 170-176.

„Ich hoffe, wenn man mit den Juden freundlich umgeht und sie aus der Heiligen Schrift sorgfältig unterweist, würden viele rechte Christen aus ihnen werden.“

Und wenn wir uns auch hoch rühmen, so sind wir dennoch Heiden, die Juden aber haben das Blut Christi. Wir sind Schwäger und Fremdlinge. Sie sind Blutsfreunde, Vettern und Brüder unseres Herrn.“

„Die Juden nehmen Anstoß daran, dass wir unseren Jesus als einen Menschen und doch wahren Gott bekennen. Das wollen wir ihnen mit der Zeit auch deutlich aus der Heiligen Schrift nahebringen. Aber es ist für den Anfang zu hart. Lass sie zuvor Milch saugen und zuerst diesen Menschen Jesus als den rechten Messias erkennen. Danach sollen sie Wein trinken und auch lernen, dass er wahrhaftiger Gott sei. Sie sind zu tief und zu lange verführt worden. Man muss vorsichtig mit ihnen umgehen, denn es ist ihnen allzusehr eingepägt worden, dass Gott nicht könne Mensch sein.“

„Man behandelt sie wie Hunde. Was könnten wir so Gutes bewirken? Man verbietet ihnen unter uns zu arbeiten, Handwerk zu treiben und an der menschlichen Gemeinschaft teilzuhaben. Damit zwingen wir sie zu wuchern! Wie aber sollte sie das bessern?“

„Will man ihnen helfen, darf man nicht nach des Papstes Gesetz, sondern muss nach dem Gesetz der christlichen Liebe mit ihnen umgehen und sie freundlich annehmen. Man muss ihnen den Erwerb ermöglichen und sie arbeiten lassen, damit sie Grund und Raum gewinnen, bei und um uns zu sein und unsere christliche Lehre und Leben zu hören und sehen. Auch wenn einige halsstarrig bleiben – was liegt daran? Wir sind doch auch nicht alle gute Christen. Hier will ich dieses Mal aufhören, bis ich sehe, was ich bewirkt habe. Gott gebe uns allen seine Gnade. Amen.“

#### **1543: „Von den Juden und ihren Lügen“.**

„Was sollen wir Christen nun mit diesem verworfenen, verdamnten Volk der Juden tun? Dulden dürfen wir sie nicht, da sie unter uns sind und wir ihr Lügen, Lästern und Fluchen kennen.“

„Wir müssen im Gebet und mit Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben, damit wir vielleicht einige aus der Flamme und Glut erretten können.“

„Ich will meinen treuen Rat geben. Erstlich, dass man ihre Synagogen und Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und zuschütte, sodass kein Mensch mehr einen Stein oder Schlacke sehe ewiglich. Und das soll man tun unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, dass wir Christen sind und das öffentliche Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen nicht wissentlich geduldet noch darin eingewilligt haben.“

„Man soll auch ihre Häuser zerbrechen und zerstören. Denn sie treiben ebendasselbe in ihnen, was sie in ihren Schulen treiben. Als Ersatz mag man sie unter ein Dach oder in einen

Stall stecken wie die Zigeuner, damit sie wissen, dass sie nicht unsere Herren sind in unserem Lande...“

„Man soll ihnen alle Betbüchlein und Talmudkommentare wegnehmen, worin diese Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird.“

„Man soll ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbieten, weiter zu lehren.“

„Man soll den Juden keine Reiseerlaubnisse mehr geben, denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herren noch Amtleute noch Händler noch desgleichen sind. Sie sollen daheim bleiben.“

„... ihr (Fürsten und Herren) sollt und dürft sie auch nicht schützen, ihr wollet denn vor Gott aller ihrer Gräuel teilhaftig werden.“

„Sie (aber) werden für immer aus dem Lande hinausgetrieben. Denn, wie gesagt, Gottes Zorn ist so groß über sie, dass sie durch sanfte Barmherzigkeit nur schlimmer und schlimmer, durch Schärfe aber auch kaum besser werden. Darum nur weg mit ihnen!“

#### **4. Es gab auch andere Stimmen zur Zeit Luthers**

Häufig wird da gesagt, mit seiner Judenfeindschaft sei Luther nun mal Kind seiner Zeit gewesen. In der Tat war Antijudaismus und sogar rassistische Judenfeindschaft stark verbreitet. In seinem Aufsatz „Martin Luther und die Juden. Über theologische Judenfeindschaft als Geburtsfehler des Protestantismus“ beschreibt Klaus Wengst<sup>3</sup>, dass es auch anders gegangen wäre. Es ist ein beeindruckendes Dokument von Toleranz und Achtung. (Der Aufsatz von Klaus Wengst ist als Download auf der Homepage des Zentrums Verkündigung zu finden.)

Luthers Aussagen über die Juden sind sicherlich in ihre Zeit eingebunden. Aber seine schlimmen Ratschläge lassen sich damit nicht erklären oder gar entschuldigen. Das zeigt eine gänzlich andere Stellungnahme aus seiner Zeit, die gerade an eine ihm wichtige Unterscheidung anknüpft. Im Jahr 1530 stellte sich in der evangelischen Stadt Nürnberg die Frage, wie mit einem seit zwei Jahren gefangenen gesetzten renitenten, aber nicht aufrührerischen Täuferprediger umzugehen sei, der in den Hungerstreik getreten war. Lazarus Spengler, an der Spitze der Stadtverwaltung, erbat ein Gutachten von dem Württemberger Reformator Johannes Brenz, das ein Vorgehen der Stadt gegen den Wiedertäufer bejahte. Dem widersprach ein in Nürnberg geschriebenes Gutachten, „ob eine weltliche Obrigkeit das Recht habe, in des Glaubens Sachen mit dem Schwert zu handeln“, das auf den Kanzleischreiber Georg Frölich zurückgeführt wird. Daraufhin schickte Spengler dieses Gutachten sowie einen an ihn gerichteten Brief von dessen Autor an Brenz und bat ihn erneut Stellung zu nehmen. Frölichs Gutachten verdient es, nicht nur in einem „Jahr der Toleranz“ nachdrücklich erinnert zu werden.

---

<sup>3</sup> s.u. Literaturliste

Es beginnt mit der Klage: „Es will das Würgen und Verjagen um des Glaubens willen kein Ende nehmen“ (3771). Auf die päpstlichen Obrigkeiten habe man keinen Einfluss. „Von den Obrigkeiten aber, die evangelisch, lutherisch, zwinglianisch sind und die sich vornehmen, Gottes Wort zu hören, ihm zu folgen und auch in keinem Stück dagegen zu handeln [...], von denen, sage ich, würde ich gerne hören, woher sie das Recht hätten, dass sie den Glauben meistern, nämlich diejenigen, die nicht desselben Glaubens wie sie sein wollen, entweder zu würgen oder ansonsten von Hab und Gut, Weib und Kindern zu verjagen und ihnen das Land zu verbieten“ (3783–10). Frölich orientiert sich dann an der Unterscheidung der beiden Reiche, einem weltlichen und einem geistlichen; in letzterem ist Christus König. „Des geistlichen Reiches Zepter ist das Wort Gottes. Ziel und Ende, wozu solches Zepter reizen und bewegen soll, ist, dass sich die Leute zu Gott bekehren und nach diesem Leben selig werden. Entsprechend ist des weltlichen Reiches Zepter das Schwert, sein Ziel und Ende, wohin es treiben und zwingen soll, ist, dass äußerlich Frieden erhalten werde“ (37916–3802). „Wer nun mit weltlicher Gewalt den rechten Glauben und die rechte Lehre verteidigen und falschen Glauben und falsche Lehre vertreiben will, was tut der anderes, als das ganze Neue Testament samt den Propheten zu verspotten?“ (3814–7) Die weltliche Obrigkeit „soll und muss die Lehre vom Glauben, wie man zu Gott kommen und selig werden soll, allein dem König Christus anheimstellen, durch sein Zepter des göttlichen Worts zu urteilen und zu richten, ob sie recht oder falsch sei“. Dagegen kommt ihr zu, gegen „äußerlichen Frevel“ einzuschreiten, „durch den jemand an seinem Leib oder Gut beschädigt wird. In diesen Stücken schneidet das weltliche Schwert und darum hat Gott es eingesetzt. Aber zu zwingen, diesem oder jenem Glauben anzuhängen, dazu hat das Schwert doch keinen Nutzen und es muss zuletzt – man hänge oder ertränke – jedermann die Wahl gelassen werden, der nicht zum Himmel will, dass er in die Hölle zum Teufel oder seiner Mutter fahre“ (3823–9). „Entsteht aber ein Aufruhr oder will jemand einen anrichten, dass man es mit Worten oder Taten von ihm bemerkt, es sei gleich unter Christen, Wiedertäufern, Juden oder welcher Glaube es sei, so strafe man diejenigen, die es tun [...]. Aber (was) die anderen (betrifft), die schlicht ihres rechten oder falschen Glaubens leben und friedlich sind, lasse man unbehelligt und das Zepter des geistlichen Reichs, das Wort Gottes, unter ihnen regieren und fechten“ (38320–26). „Warum lässt man den Glauben nicht unter dem geistlichen Reich und seinem König Christus und enthält sich des Fangens, Würgens und Verjagens um der Lehre rechten oder falschen Glaubens willen?“ (38420–22) Wenn Öffentlichkeit erlaubt wäre, könnte man verbieten, sich im Winkel zu verstecken. „Wo man aber öffentliche Rede oder Lehre über den Glauben mit dem Schwert verwehrt, da treibt man die Leute gleichsam mit Gewalt in den Winkel“ (3853–4). Die Obrigkeit soll sagen: „Wir wollen es gerne dulden und zusehen, dass ihr Geister mit dem Wort fechtet, damit sich die rechte Lehre als bewährt erweise. Aber die Faust sollt ihr still halten; denn das ist unseres Amtes. Oder aber hebt euch zum Land hinaus!“ (3879–12) Als Beispiel für friedliches Zusammenleben wird angeführt: „Sind doch nun über hundert Jahre im Königreich Böhmen Juden und sonst noch dreierlei Glauben gewesen und haben dennoch ihrem König äußerlichen Frieden erhalten und Aufruhr um des Glaubens willen verhütet“ (3897–9). Wird den Obrigkeiten in Glaubenssachen das Schwert zugestanden, steht zu befürchten, dass die stärkste Obrigkeit die anderen ihren Glauben lehren will: „Das würde ein großes Blutvergießen geben, das auch der Teufel, wie man bisher aus einigen Anzeichen bemerkt hat, gar fleißig sucht und fördert“ (39013–14).

In seinem Brief führt Frölich aus: Im Blick auf das Visitieren, das Einsetzen von Dienern und Predigern, das Erlassen zeremonieller Ordnungen will er, dass „ein jedes Häuflein – oder Gruppe – in seinem Glauben zu tun Macht haben soll, also dass es Christen, Juden, Wiedertäufern usw. – einem jeden Teil frei stehe, seine Lehre und Zeremonien, die er für recht hält und wodurch er zu Gott zu kommen erhofft, ungehindert zu treiben, doch an unterschiedlichen Orten, nämlich die Christen in ihren Kirchen und die Wiedertäufer und Juden jeder in seinen dazu verordneten Häusern oder Synagogen. Ich sage auch weiter, dass nicht allein die Obrigkeit in ihrem Glauben, sondern wiederum eine jede Gruppe, Juden, Wiedertäufer oder eine andere, ein jeder Teil in seinem Glauben Macht haben soll, die Prediger und Diener, die sie eingestellt hatten und die ihnen in ihrem Amt nicht gefielen, zu beurlauben und andere an ihrer Stelle aufzunehmen [...]. Aber so wenig die Juden oder Wiedertäufer der weltlichen Obrigkeit, die christlich wäre, dareinreden, wie sie ihren Gottesdienst verordne oder was sie für Lehrer dabei habe, so wenig soll auch die Obrigkeit den Juden oder Wiedertäufern mit Gewalt Eintrag tun, was sie für Prediger haben oder was sie für Zeremonien oder Lehre treiben. Allein das soll Amt der Obrigkeit sein: Wo man in ihrem Fürstentum oder Gebiet – sei es unter Juden, Christen oder Wiedertäufern – Gewalt und Frevel treiben würde, insofern eine Partei der anderen mit Gewalt in ihre Synagoge oder Kirche hineingehen, ihren Gottesdienst darin treiben und die andere Partei in ihrer Lehre oder ihren Zeremonien behindern oder stören würde – das soll die Obrigkeit nicht dulden, sondern strafen und Frieden schaffen“ (4028–4037).

Luther ist das Gutachten Frölichs zur Kenntnis gebracht worden. Er hat indirekt darauf reagiert in seiner Auslegung von Psalm 82 und dabei das Recht weltlicher Obrigkeit stark herausgestrichen, in Glaubensdingen einzugreifen.

## 5. Literatur

**Die Schattenseite des Reformators.** Martin Luther und die Juden. Eine Aufsatzsammlung, in: BLICKPUNKT.E. Materialien zu Christentum, Judentum, Israel und Nahost, hrsg. von ImDialog. Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau, Darmstadt, 2014

**Christlicher Glaube in seinem jüdischen Kontext.** Baustein zur Ergänzung von Glaubenskursen, in: Schriftenreihe Nr. 21/2014, hrsg. von ImDialog. Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau, Darmstadt 2014.

**Luther lesen.** Die zentralen Texte. Bearbeitet und kommentiert von Martin H. Jung, hrsg. vom Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Göttingen 2016

**Klaus Wengst: Martin Luther und die Juden.** Über theologische Judenfeindschaft als Geburtsfehler des Protestantismus, Vortrag aus dem Jahr 2014, überarbeitete Fassung abgedruckt in: Klaus Wengst, Christsein mit Tora und Evangelium. Beiträge zum Umbau christlicher Theologie im Angesicht Israels, Stuttgart 2014.